

## Ludwig Feuerbach und Georg Friedrich Daumer Beispiel einer Freundschaft und ihr Verlauf<sup>1</sup>

---

### Vorbemerkungen

Über Ludwig Feuerbachs Lebensumstände und seinen Freundeskreis in der Zeit nach seiner Rückkehr aus Berlin im Jahre 1827 sind wir nur unzureichend unterrichtet. Ebenso sind nur wenige Briefe aus den Jahren 1828/29 überliefert, aus dem Jahre 1829 sogar nur einer. Dennoch hatte es im Jahre 1827 den Beginn einer Freundschaft mit einem Mann gegeben, der heute gänzlich vergessen wäre, wenn seine Person nicht im Zusammenhang mit dem geheimnisvollen Kaspar Hauser gestanden hätte. Diese Person ist Georg Friedrich Daumer, ein ehemaliger Lehrer am Egidien-gymnasium (heute Melanchthon-Gymnasium) in Nürnberg und religionsphilosophischer Schriftsteller, dessen skurrile Werke mit Recht heute nicht mehr bekannt sind.

### Kurze Vorstellung der beiden Protagonisten

Wenngleich *Ludwig Andreas Feuerbach* den Lesern dieser Zeitschrift nicht unbekannt sein dürfte, ein kurzer Überblick, der auf den Veröffentlichungen des Verfassers beruht,<sup>2</sup> kann für das Folgende hilfreich sein.

Geboren am 28. Juli 1804 in Landshut, wo der Vater Professor an der dortigen Universität war. Umzug mit der Familie nach München und Bamberg. Seit 1817 lebte er mit dem Vater, seinen Brüdern und der Mätresse des Vaters in Ansbach, wo er das Abitur ablegte. Ab 1823 Studium der Theologie in Heidelberg, seit Juli 1824 Wechsel zur Philosophie bei Hegel in Ber-

lin. Von diesem wurde sein Denken entscheidend geprägt.

1827 Fortführung der Studien in Erlangen, dort 1828 Promotion und Habilitation. Seit Februar 1829 Privatdozent für philosophische Themen in Erlangen. Regelmäßige Vorlesungen bis 1832. Nach einem erneuten erfolglosen Anlauf zur Erlangung einer Professur 1835/36 endgültige Aufgabe der Lehrtätigkeit; seither fast ausschließlich als religionskritischer Schriftsteller tätig.

Seit 1837 lebte er auf Schloss Bruckberg, verheiratete sich im gleichen Jahr mit Bertha Löw und hatte mit ihr zwei Kinder. Nach dem Konkurs der im Schloss betriebenen Porzellanfabrik, an der Feuerbachs Ehefrau beteiligt war, Umzug auf den Rechenberg bei Nürnberg, wo die Familie von 1860 – 1872 lebte. Nach seinem Tode am 13. September 1872 glanzvolle Beerdigung auf dem Johanniskirchhof.

Ludwig Feuerbach ist vor allem durch die vorzügliche Herausgabe der „Gesammelten Werke“<sup>3</sup> durch Werner Schuffenhauer nicht nur als Religionsphilosoph sondern auch als Mensch in lebhafter Erinnerung geblieben; dazu haben auch die Ludwig-Feuerbach-Gesellschaft in Nürnberg und der Verfasser manches beigetragen.

Über *Georg Friedrich Daumer* gibt es, soweit ich sehe, nur eine 1984 erschiene Biografie von Karlhans Kluncker.<sup>4</sup> Daumer wurde am 5. März 1800 in einer Nürnberger Handwerker- und Kaufmannsfamilie als drittes von sechs Kindern geboren; er besuchte unter Georg F. W. Hegel das Egidien-gymnasium. 1817 wechselte er zum

Studium der Theologie auf die Universität Erlangen, wo seine akademischen Lehrer u.a. Arnold Kanne, Gotthilf Heinrich Schubert und Schelling wurden. Die in Erlangen kennen gelernten extrem pietistischen Strömungen veranlassten ihn, zur Philologie überzuwechseln. Er legte 1823 das philologische Staatsexamen ab und erhielt eine Anstellung an dem bereits genannten Gymnasium, die er wegen Krankheit bereits 1828 aufgab. Im gleichen Jahre erhielt er die Pflege des Findlings Kaspar Hauser übertragen, die ihm jedoch im Januar 1830 wieder entzogen wurde.

Nachdem Daumer sich bereits vor seiner Erkrankung mit dem streng lutherisch orthodoxen Rektor seiner Schule, Karl Ludwig Roth, unheilbar zerstritten hatte, wandte er sich der Schriftstellerei zu, die seine Lebensaufgabe wurde. Neben Veröffentlichungen über Kaspar Hauser traten sehr bald religionskritische Schriften, die ihn in die Nähe von Ludwig Feuerbach brachten. 1834 heiratete Daumer; aus der Ehe ging eine Tochter hervor. 1840 gründete er zusammen mit seinem Schwager Rose den ersten deutschen Tierschutzverein. 1854/56 siedelte er mit der Familie nach Frankfurt über. 1858 trat er in Mainz zum Katholizismus über, ohne in dieser Konfession seine Heimat zu finden. Er zog 1860 nach Würzburg, wo er am 14.12.1875 starb.

Daumers Religionsphilosophie war äußerst ambivalent. Wenngleich er sein Leben lang die Religion des Christentums, wie er sie verstand, bekämpfte, war der Leitgedanke seines Lebens der Glaube an eine absolute Religion der Zukunft. Seine schriftstellerische Tätigkeit war weitgehend religiöse Dichtung.

## **Die Freundschaft zwischen Feuerbach und Daumer – Beginn und Verlauf**

Es ist kennzeichnend, dass sowohl der erste Biograf Feuerbachs Adolph Kohut<sup>5</sup> als auch der gut unterrichtete Bolin<sup>6</sup> den Namen Daumer nicht erwähnen. Selbst die solide Bildmonografie von Hans-Martin Sass<sup>7</sup> kennt den Namen nicht. Dennoch hat es diese Freundschaft gegeben und sie hatte Spuren hinterlassen.

### *Wie kam sie zustand?*

Wenngleich die Einzelheiten dazu im Dunkel liegen, ist davon auszugehen, dass Daumer während seiner Studienzeit mit Joseph Anselm Feuerbach, dem Bruder Ludwigs, bekannt wurde. Joseph Anselm hatte ebenso 1817 in Erlangen sein Studium begonnen und war unter den unseligen pietistischen Einfluss des bigotten Mythologen und Sprachforschers Johann Arnold Kanne geraten. Von hier aus dürfte die Verbindung mit der Familie Feuerbach resultieren. Sie hatte sich noch dadurch verstärkt, dass der Dynastiegründer Paul J. A. Feuerbach schon am 11. Juli 1828 Kontakt mit Hauser aufnahm und dessen Übergabe an Daumer befürwortete. Nachdem Ludwig Feuerbach damals noch teilweise im elterlichen Hause in Ansbach lebte, waren die Ereignisse um Hauser sicher Gesprächsstoff in der Familie. Zudem teilte Daumer Feuerbach in einem Briefe vom April 1834 (GW 17 S. 190) mit, er sei während seines Studiums in Erlangen – also zwischen 1817 bis 1823 – mit Ludwigs Bruder Karl, wenn auch nur für kurze Zeit, in einem vertraulichen Verhältnis gestanden, was wiederum auf Beziehungen zur Feuerbachfamilie hinweist.

Die erste konkrete Nachricht über die Beziehung der beiden enthält ein Brief Daumers vom 12. Februar 1828 (GW 17 S.

99 – 101) an Feuerbach, in dem dieser mit dem vertrauten „Du“ angesprochen wird. Aus dem Brief ist ersichtlich, dass Daumer es für richtig hielt, dass Ludwig sich „zum akademischen Lehrer bestimmt“ hat. Weiterhin ergibt sich daraus, dass Feuerbach seine handschriftliche Fassung der Dissertation Daumer zur Durchsicht überlassen hatte. Dieser lobte die Abhandlung und führte aus, er habe ähnliche Gedanken in seiner 1827 veröffentlichten Abhandlung „Urgeschichte des Menschengeistes“ vertreten. Wichtig ist für diese Zeit das 1873 erschienene Buch Daumers über Kaspar Hauser<sup>8</sup>, wo dieser ausführte:

„Ich stand zur Hauserzeit in sehr vertrautem Verhältnis auch zu Ludwig Feuerbach. Derselbe besuchte mich häufig und wohnte zuweilen bei mir, beobachtete mit mir auch den Findling. Ich bewahre noch Aufzeichnungen über denselben von ihm, die ich unten wörtlich folgen lassen werde.“ Und im selben Buche führte er unter der Überschrift „Aufzeichnungen von Dr. Ludwig Feuerbach aus den Monaten Juli und August 1828“ aus, er sei „in den vertrautesten Verhältnissen“ zu Feuerbach gestanden; dieser habe sich oft bei ihm aufgehalten und mit ihm und Anderen den Findling beobachtet. Er führte auch in diesem Zusammenhang ein längeres Protokoll Feuerbachs über Kaspar Hauser an. Bei Durcharbeitung des Stoffes sind dem Verfasser Bedenken gekommen, was die häufigen Besuche bei Daumer betreffen. Feuerbach war im ersten Halbjahr 1828 sehr intensiv mit der Fertigstellung seiner Dissertation beschäftigt, die er handschrieben im Juni 1828 der philosophischen Fakultät vorgelegt hatte. Nachdem die Schrift durch die Universität angenommen worden war, wurde er zu dem „examen rigorosum“ eingeladen, dass am 25.

Juli 1828 stattfand. Nach erfolgreicher Ablegung der Prüfung erhielt er die philosophische Doktorwürde erteilt. Dies war jedoch nur der erste Schritt auf dem Weg zum Dozenten. Sofern er Privatdozent werden wollte, musste er eine erweiterte Fassung drucken lassen und dem Dekan vorlegen. Diese Umarbeitung geschah in den Monaten August bis Oktober 1828; sie wurde bei J. A. Brügel in Ansbach gedruckt und am 15. November 1828 als Habilitationsschrift vorgelegt. Am 6. Dezember 1828 hatte er dann seine Schrift ebenso erfolgreich öffentlich verteidigt, was Voraussetzung für eine Dozententätigkeit war. Daneben ergibt sich aus den Senatsakten, dass Feuerbach damals „mit seinen Vorbereitungen zum künftigen Lehrvortrag so weit vorgerückt [war], um noch im laufenden Studienhalbjahr lesen zu können.“ Tatsächlich konnte er im Februar 1829 mit Vorlesungen beginnen.<sup>9</sup>

Betrachtet man die *starken Belastungen*, denen Feuerbach im Jahre 1828 ausgesetzt war, muss man Daumers Angaben von den *häufigen Besuchen* in Nürnberg wohl kritisch sehen. Daneben war zu dieser Zeit Feuerbach auch mit dem Manuskript seines 1830 erschienenen Buchs „Gedanken über Tod und Unsterblichkeit“ beschäftigt. Leider fehlen anderweitige Quellen zu Daumers Angaben. Ebenso mit Vorsicht möchte ich Daumers Hinweise über Aufzeichnungen Feuerbachs zu Kaspar Hauser sehen. Dies umso mehr, als eine Anfrage bei der Universitätsbibliothek Frankfurt/M. ergab, dass bei dem dortigen Nachlass Daumers und dem erschlossenen Briefwechsel keine Briefe von und an Ludwig Feuerbach vorhanden sind; ebenso enthalte die Kapsel „Kaspar Hauser“ keine Hinweise auf diesen.

*Wie hatte sich die Freundschaft der beiden Männer weiter entwickelt?*

Wenngleich beide in der Beurteilung des orthodoxen Luther- und Christentums viele Berührungspunkte hatten, auf dem Felde der Philosophie bestanden große Differenzen. So ergibt sich aus einem Brief von Georg Wolfgang Karl Lochner vom 25. Juli 1831 (GW 17 S. 124 – 126), dass es zwischen den Freunden zu einer schweren Verstimmung gekommen war. Lochner riet Feuerbach, die „philosophische Disputation“ mündlich fortzusetzen, um Missverständnisse abzubauen. Ob es wirklich dazu kam, ist aus den vorhandenen Unterlagen nicht ersichtlich. Schuffenhauer hat dazu einen sehr ausführlichen *Briefentwurf* Feuerbachs vom Jahre 1830 veröffentlicht (GW 18 S. 430 – 437), der die erheblichen philosophischen Differenzen beider erkennen lässt. Auf Einzelheiten soll in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden. Trotz dieser wohl auch mündlich erörterten Unterschiede, die Freundschaft hatte weiter Bestand. Sowohl ein Daumer-Brief vom Dezember 1833 (GW 17 S. 149) als auch einer vom April 1834 (GW 17 S. 190/191) lassen erkennen, dass die Freunde vor allem wegen Fragen zu Kaspar Hauser in Kontakt standen. Dies geht ebenso aus einem ausführlichen Brief Daumers vom 24. Juni 1834 (GW 17 S. 203 – 205) hervor, in dem Fragen, die nach dem Tode Hausers erörtert wurden, den Gegenstand bildeten; aus dem Brief ist auch ersichtlich, dass Feuerbach u.U. etwas zur Hausersache veröffentlichen wollte.

Feuerbach verfolgte auch weiterhin Daumers Veröffentlichungen und lobte gegenüber Christian Kapp im Brief vom 13./14. Januar 1835 (GW 17 S. 221) dessen „Polemische Blätter betreffend Christenthum,

Bibelglauben und Theologie“ (erschienen 1834), wobei er Folgendes ausführte:

„Der negative Teil ist auch hier, wie in seinen übrigen Schriften, größtenteils vortrefflich. Die Pfaffen haben auch diese Schrift von ihm konfisziert, was kein Wunder ist.“

Als Feuerbach 1835 in Nürnberg lebte und in einer tiefen Krise hinsichtlich seines weiteren Berufsweges sowie seiner Liebesbeziehungen zu Bertha Löw stand, gibt ein Brief an Kapp vom 27. Juni 1835 (GW 17 S. 241) darüber Auskunft, dass er noch engen Kontakt mit Daumer hatte, den er liebevoll einen „tapferen Pietistenwürger“ nannte. Als Feuerbach dann im Jahre 1836/37 nach dem endgültigen Scheitern seiner akademischen Laufbahn<sup>10</sup> nach Bruckberg zog und heiratete, werden die Nachrichten über die Freundschaft spärlicher; meist wurden die Beziehungen durch den in Nürnberg lebenden Bruder Friedrich gepflegt.

### **Der Bruch der Freundschaft**

Das Ende der Freundschaft begann genau genommen mit einer Rezension einer Schrift Daumers durch Ludwig Feuerbach in den „Deutschen Jahrbüchern“ vom 13. und 14. Januar 1842. Es lag folgender Sachverhalt zugrunde. Daumer hatte 1841 in Nürnberg unter dem Pseudonym Eusebius Emmeran eine eigenartig katholisch angehauchte Schrift veröffentlicht, die als typisch paradoxe Wendung des Autors zu sehen ist. Sie heißt „Die Gloria der heiligen Jungfrau Maria. Legenden und Gedichte nach spanischen, italienischen, lateinischen und deutschen Relationen und Originalpoesien“. Feuerbach hatte Arnold Ruge in einem Brief vom November 1841 (GW 18 S. 119/120) die Rezension und vor allem ihren Verfasser wie folgt vorgestellt:

„Der Verfasser der Glorie ist ein Freund von mir, ein bekannter vielfältig tätiger Literat, verdienstvoll besonders als rücksichtsloser, freisinniger Bekämpfer der Theologie, aber befangen im Mystizismus der alten Mythologie und in den Illusionen eines *nur* poetischen Gemüts.“

Die auch heute noch überaus lesenswerte Rezension kritisierte nicht den Verfasser, sie charakterisierte jedoch das Buch und ihren Inhalt als einen rein ästhetischen, poetischen Gegenstand. Dabei wird jedoch fundierte Kritik an dem abstrusen katholischen Marienkult geübt, der aus einer normalen Frau eine Göttin ohne Unterleib geschaffen hatte.

Daumer hatte sich bei Feuerbach noch Mitte Januar 1842 brieflich dafür bedankt (GW 18 S. 150 – 152), dass er die Marienschrift besprochen und damit bekannt gemacht hatte, dabei gleichzeitig aber opponierte. Es scheint, dass Daumer sich nach eingehendem Studium der Rezension immer mehr von Feuerbach und den Linkshegelianern abgrenzte. Dennoch müssen in den Jahre 1842 und 1843 freundschaftliche Bande existiert haben, denn beide sandten sich ihre neuesten Veröffentlichungen zu. Hier ist einmal Feuerbachs Hauptwerk „Das Wesen des Christentums“ von 1841 zu nennen, zum anderen Daumers skurriles Buch „Der Feuer- und Molochdienst der alten Hebräer als urväterlicher, legaler, orthodoxer Cultus der Nation, historisch-kritisch nachgewiesen“ von 1842. Daumer hatte zudem Feuerbach in einem ausführlichen Brief vom Januar 1843 (GW 18 S. 243 – 247) seine absurden und abstrusen Thesen vom jüdischen und christlichen Molochdienst mit Kinderopfern und Kannibalismus erläutert. Äußerungen des Freundes zu Daumers Thesen sind nicht bekannt. Das Vorha-

ben Daumers, Feuerbach für die Teilnahme an der Gründung eines religionskritischen Magazins zu gewinnen scheiterten 1844 ebenso wie die Gründung der Zeitschrift selbst

Den *unmittelbaren Bruch* der Freundschaft vollzog Daumer, als im „Korrespondent von und für Deutschland“ vom 4. Dezember 1844<sup>11</sup> sein Buch „Der Anthropologismus und Kriticismus der Gegenwart in der Reife seiner Selbstoffenbarung nebst Ideen zur Begründung einer neuen Entwicklung in Religion und Theologie.“ ankündigte. Dabei führte er u.a. Folgendes aus:

„Die erste Abtheilung dieser Schrift enthält eine Beleuchtung der letzten Produkte von Ludw[ig] und Fr[iedrich] Feuerbach, so wie der von Bruno und Edgar Bauer, in welcher der Verfasser das traurige Ende darstellt, das die von jenen Denkern und Kritikern repräsentierte Richtung in sich selber nimmt“. Und etwas später heißt es dann: „Als Anhang ist unter Anderem eine Kritik des Feuerbach'schen „Wesen des Christentums“ beigegeben und in derselben auf die Widersprüche hingewiesen, welche sich der Verfasser jenes Werkes hat zu Schulden kommen lassen.“

In dem veröffentlichten Buch behauptete Daumer in einer überaus verletzenden Weise, dass sich Feuerbachs „Anthropologismus“ „im Zustand der Verrücktheit“ befinde und vor allem dessen Schrift „Das Wesen des Glaubens im Sinne Luthers“ als Ausdruck „einer Geisteszerrüttung, einer totalen Auflösung des Denkvermögens“ (zitiert nach Schuffenhauer, GW 19 S. 515) zu charakterisieren sei. Mit Recht bezeichnete Feuerbach Daumers Verhalten als „infam“ und charakterisierte den einstigen Freund in einem Brief an den

Bruder Heinrich vom 8.12.1844 (GW 18 S. 418/419) als „Obskuranten“. Weiter heißt es darin in Hinblick auf Daumers Verhalten:

„Es ist nichts anderes als Eitelkeit, langverhaltene Rache gegen mein „Christentum“, weil ich das Fundament seiner Lieblingsträume zerstört, aber auch sein unaustilgbarer religiöser Sektengeist, was ihn zur Opposition trieb.“

Feuerbach konnte sich nicht dazu durchringen, Daumer zu antworten; es ist auch zu keiner persönlichen Begegnung mehr gekommen. Damit war, verursacht durch das Verhalten Daumers, die Freundschaft *unwiderruflich* zu Ende.

Feuerbach hatte sich in einem Antwortbrief an Joseph Schibich vom 21. Oktober 1851 (GW 19 S. 324) eine Art abschließende Rechenschaft über die Freundschaft und den Freund gegeben. Dieser sei zum Schluss wörtlich zitiert:

„Daumer war viele Jahre lang mein persönlicher Freund trotz unsrer geistigen, wissenschaftlichen Differenz. Mit dem „Wesen des Christentums“ aber und einer Rezension von mir über seinen „Marienkultus“, die ich im reinsten Sinne der Freundschaft, aber freilich auch der Wahrhaftigkeit schrieb, er aber missverstand und missdeutete, wurde diese geistige Differenz seinerseits eine persönliche. Seit der Zeit (1844), wo er seine Schrift gegen mich in dem „Nürnberger Korrespondent von und für Deutschland“ auf eine höchst beleidigende Weise ankündigte, habe ich ihn nicht mehr besucht noch gesprochen, ob ich gleich ihm nicht böse bin, denn er ist unzurechnungsfähig, unfrei, Sklave seiner krankhaften Einbildungen, ein pietistischer Naturalist.“

## Anmerkungen:

<sup>1</sup> Den folgenden Ausführungen liegt ein geringfügig erweiterter Vortrag des Verfassers anlässlich der am 8. November 2008 in Nürnberg gehaltenen Feuerbach-Tagung zugrunde.

<sup>2</sup> Hier sind vor allem die Schriften von Alfred Kröner, Die Familie Feuerbach in Franken, Zeitschrift „Aufklärung und Kritik“, Sonderheft 6/2002 und derselbe Paul Johann Anselm und Ludwig Andreas Feuerbach als Exponenten des Bürgertums im 19. Jahrhundert. Leben und Wirkungen, Zeitschrift „Aufklärung und Kritik“, Sonderheft 12/2007 zu nennen.

<sup>3</sup> Bisher erschienen 19 Bände, drei weitere Bände sollen die Herausgabe abschließen. Alle Bände erschienen im Akademie-Verlag Berlin. Sie werden künftig zitiert GW mit Band- und Seitenzahl.

<sup>4</sup> Karlhans Kluncker, Georg Friedrich Daumer, Leben und Werk. 1800 – 1875, Bonn 1984. Auf dieser Arbeit beruht der Großteil der Angaben zur Person und zum Werk Daumers.

<sup>5</sup> Adolph Kohut, Ludwig Feuerbach. Sein Leben und sein Wirken. Leipzig 1909.

<sup>6</sup> Wilhelm Bolin, Ausgewählte Briefe von und an Ludwig Feuerbach. Zum Säkulargedächtnis seiner Geburt. Hrsg. und biogr. eingeleitet von Wilhelm Bolin, 2 Bde. Leipzig 1904. Hierbei sind die den jeweiligen Abschnitten vorangestellten biografischen Bemerkungen von größtem Wert, da Bolin seit Frühherbst 1857 mit der Familie Feuerbach eng befreundet war.

<sup>7</sup> Hans-Martin Sass, Ludwig Feuerbach in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Hamburg 1978. Die wertvolle Schrift wurde leider nicht wieder aufgelegt.

<sup>8</sup> Georg Friedrich Daumer, Kaspar Hauser. Sein Wesen, seine Unschuld, seine Erduldungen und sein Ursprung. Regensburg 1873, hier Seiten 94-95 sowie Seite 124.

<sup>9</sup> Siehe dazu Alfred Kröner, Ludwig Feuerbach an der Universität Erlangen – Chronik eines Scheiterns, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung Bd. 66 (2006) S. 263 – 284.

<sup>10</sup> Wie Anm. 9, S. 263 – 284.

<sup>11</sup> Der Korrespondent von und für Deutschland vom Mittwoch 4. Dezember 1844 Nr. 339 S. 2108 unter Privatanzeigen.